

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 11

Illustration: "Läute die Redaktion der "Neuesten Nachrichten" auf und sage, dass sie einen Reporter vorbeischicken sollen [...]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE

Kinder am Abend

Eben fällt mir eine Zeitung in die Hände, die eine recht aufschlußreiche Auseinandersetzung unter Lesern enthält, über das Thema, ob Kinder, kleine Kinder und Schulkinder, dabei sein sollen, wenn ihre Eltern am Abend Gäste empfangen.

Eine «männliche Stimme» führt aus, jawohl, natürlich sollten sie das, — wenigstens für den ersten Teil des Abends. Und es sei unfreudlich von der Mutter, einfach zu sagen, die Kleinen schliefen bereits und sollten nicht gestört werden. Er, der Besucher, hätte gern noch ein bißchen Betrieb gemacht mit ihnen, und auch die mitgebrachte Schokolade möchte er ihnen persönlich überreichen, und nicht der Mutter.

Hm... Ich wette, daß diese Männerstimme aus einer Junggesellenbrust erschallt. Wir haben es da mit der bekannten Erscheinung des Onkel Edis, des Kinderliebenden, zu tun. Die Kinder erwidern Onkel Edis Liebe, sind begeistert von seiner Schokolade, und schätzen den «Betrieb», den er da zu sonst ach! so nachtschlafender Zeit ins Haus bringt, ganz enorm. Daß die lieben Kleinen nachher vor lauter freudiger Aufregung nicht einschlafen können, macht dem Onkel Edi gar nichts. Nichts freut und erheitert ihn mehr, als wenn sie nachher alle halbe Stunde nach ihm rufen, oder sogar mehrmals im Nachthemd im Salon auftauchen. Nachher kann er ja dann seine friedliche Junggesellenwohnung aufsuchen, und somit ist alles in Ordnung. Im Uebrigen soll eben jeder zusehen, wie er mit seiner Umgebung fertig wird.

Ein Mutterherz haben nur Männer.

Frauen sind hartherzig und kalt. Ich kenne keine, wirklich keine Mutter (obwohl es sie ja vielleicht gibt), die nicht am Abend mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung in einen Sessel sinkt, und denkt: «So! Gottlob sind sie versorgt!» Manche sind sogar so roh, es nicht bloß zu denken, sondern auch auszusprechen. Kopfschüttelnd und vorwurfsvoll reagiert gar mancher Papi auf ein solches Verhalten. Man hat, sagt er, wirklich nichts von den Kleinen. Kaum ist man recht zu Hause, so werden sie auch schon gefüttert, gebadet und ins Bett gesteckt.

Natürlich besteht da ein kleiner Unterschied, der halt manchem Papi nicht auffällt: die Mutter hat nämlich die lieben, gesunden und lebhaften Kleinen von morgens sieben Uhr bis abends um sieben ständig um sich, die Glückliche. Am Abend will sie dann perversweise Ruhe haben und «wieder einmal ein erwachsenes Wort mit einem erwachsenen Menschen reden.» Dies ist manchem Papi völlig unbegreiflich. Nur hie und da, am Sonntag, so gegen Abend, wird so ein Papi oft ein bißchen merkwürdig. Die Legende behauptet, daß er sich oft schon gegen sechs Uhr erkundigt, ob es jetzt nicht vielleicht an der Zeit wäre ---?

Ja, das sind seltsame psychologische Vorgänge.

Immerhin, soweit treibt der Papi die Kinderliebe nicht, daß er, wenn er abends in Gesellschaft geht, auch noch anderer Leute Kinderchen um

sich haben will. Darin unterscheidet er sich vom Onkel Edi.

Trotzdem — ein Mutterherz haben nur Männer. Das geht unter anderem wieder einmal aus der eingangs erwähnten Leserdiskussion hervor: typischerweise ist keine einzige Mutter dafür, daß die Kleinen jeweils abends, wenn Gäste kommen, dabei sein sollten, ja sie verteidigen grausamerweise das Schlafzimmer der Kinder gegen die Onkel Edis, wie der Adrian von Bubenberg die Mauern Murlens. Sie wollen in ihrem Egoismus offenbar nur eins: Ruhe haben und zur Abwechslung einmal unter Erwachsenen sein. Dazu kommt noch der, ebenso egoistische, Anspruch, die Kleinen zur Nachtzeit nicht auf Touren gebracht zu sehen. So sind wir, so ziemlich alle.

Eine der Mütter hat noch andere Bedenken: sie sagt, die Kinder würden außerdem durch die Gespräche der Erwachsenen seelisch geschädigt.

Das kann schon sein, ich weiß da nicht so Bescheid. Ganz sicher aber ist, daß die Gäste durch Gespräche mit Vierjährigen, die bis nach elf dauern, seelisch geschädigt werden. Ich rede da aus Erfahrung. Wir haben Bekannte, deren drei und vierjährige Töchter in Pyjama und Schlafröck (rosa und hellblau) auf dem Kanapee sitzen und sich fleißig, wenn auch nicht immer anregend, ins Gespräch einschalten, sofern sie nicht dessen Führung, zum unverhohlenen Entzücken ihrer Eltern, ganz übernehmen — bis um halb Zwölf der

letzte Gast mit dunklen Schatten unter den Augen das gastliche Haus verlassen hat. Diese Eltern haben ganz recht. Man soll seine Gäste an all seinen Freuden teilnehmen lassen. Und was diese Gäste angeht, so gibt es ja immer etwa Grippe-epidemien und andere Verhinderungen, wenn ihnen der Sinn nach einem kinderlosen Abend steht.

Es ist nett, daß es auch solche Mütter gibt — wenigstens eben diese eine. Sie ist dringend nötig als Ausgleich gegen die vielen, die da erleichtert aufseufzen, wenn «sie endlich versorgt sind». Nur eines stört mich an der Sache: ich weiß, daß diese selbe unermüdliche Dauermutter, wenn kein Besuch erwartet wird, ihre Kleinen um halb Acht mit derselben Erleichterung «versorgt», wie wir alle. Offenbar will sie den Gästen etwas bieten.

Kinder am Abend,
Erquickend und labend.

Bethli.

Es flimmt im Unkraut

Liebes Bethli! Als alter Ehekrieger lese ich nicht nur den Nebi masculini generis, sondern auch die Seite der Frau mit größtem Interesse. Man lernt ja nie aus, und das Kapitel «Hausfrau» mit all seinen Nöten und Sorgen ist so kompliziert, daß eigentlich jeder Hausvater stolz sein sollte, wenn er besagtes Kapitel mehr als zwanzig Jahre lang ohne sichtbare Gemütsstörungen verdaut hat.

Ich bin bei weitem kein Mustergatte, oh nein, ich kann nicht einmal sagen, ob ich ober- oder unterhalb der aurea mediocritas stehe. Vermutlich einmal so und meistens anders. Manchmal aber, wenn die Frauen im Nebi von ihren Nöten mit dem diesbezüglichen Ehegespons prahlen, dann, ja dann komme ich mir beinahe wie ein halber Märtyrer vor. Zur besseren Illustration will ich nachstehend eines meiner Martyria schildern.

Wir wohnen auf dem Land, kennen also keine gelehrterwerbende Ochsnerkübel und haben auch noch keine Zentralheizung. Im Winter sind bei uns zwei Holzöfen und ein Kochherd mit allem drum und dran zu betreuen. Unter drum und dran verstehe ich z. B. das jeweilige Säubern der Roste und das Leeren der Aschenbehälter, eine Aufgabe, die ich nebst dem Anfeuern freiwillig übernommen habe, seitdem wir uns ohne Dienstmädchen behelfen. Soweit wäre ja alles in Ordnung.

Nun weiß aber jede Hausfrau, daß heutzutage der größte Teil aller irdischen Konsumgüter in Staniolpapier gewickelt ist, und alle diese Staniöler wandern mangels des O. K. (s. o.) in den Herd oder in den Ofen. Staniol brennt nicht und leider, leider schmilzt es auch nicht. Wenn ich also die Roste der drei Feuerstellen reinige, so muß ich von Hand alle diese Rugeli hervorklauben und in den Aschenbehälter tun. Die Asche kommt natürlich als guter Dünger auf die Gartenbeete. Nun werden die hochverehrten Leserinnen glauben, das Staniolproblem sei damit erledigt, aber oha.

Alle Jahre wieder kehrt der Lenz ins Tal. Der Garten verlangt seine Pflege, und wie das Unkraut



«Läute die Redaktion der „Neuesten Nachrichten“ auf und sage, daß sie einen Reporter vorbeischicken sollen. Ich habe eine Uranium-Ader entdeckt.»

Copyright by Punch